

»Apollo  
Lovebirds«-  
Puppen (1983)  
und...



»Apollo  
Lovebirds«-  
Puppen (1983)  
und...



#### ILONA HABERKAMP PLÖTZLICH HIP(P)

Das Leben der Jutta Hipp zwischen Jazz und Kunst  
Volke Verlag, 224 Seiten, 28 Euro

Diese Geschichte lässt aufhorchen. Jutta Hipp war in den Fünfzigerjahren eine 1925 geborene Leipzigerin, die 1946 mit fast keiner Habe in die bayerische Provinz, begann als Pianistin durch amerikanische GI-Klubs zu tingeln und in der Band von Hans Koller den Durchbruch. Mit ihrem eigenen Quintett eine bundesdeutsche Sensation. Der einflussreiche US-Impresario Leonard Feather holte sie Ende 1955 nach New York. Dort nahm sie drei Platten bei Blue Note auf, heimste Kritikersätze wie »Jutta's really Hipp« oder »Hipp! Hipp! Hurra« ein – und hörte nach kurzer Zeit plötzlich dem Jazz auf. Sie beginnt im Frühjahr 1958 in einer Kleiderfabrik in Queens als Schneiderin zu arbeiten, wird schnell vergessen und stirbt im April 2003 allein in ihrer Wohnung. Was genau ist da passiert?

Die Saxophonistin Ilona Haberkamp sich um die Wiederentdeckung Jutta Hipps sehr verdient gemacht. Jetzt legt sie eine Biografie vor, die endgültig Licht in das Dunkel dieser geheimnisvollen Künstlerin bringt. Was die Autorin recherchieren konnte, ist ein wichtiger Beitrag zur neueren Kultur- und Künstlerinnengeschichte. Dabei verknäueln sich vor allem zwei Stränge: Hipps musikalisches Selbstverständnis und ihre Rolle als Frau in einer damals fast reinen Männerdomäne.

Insgeheim blieb sie, trotz ihrer Rolle als Frau in einer damals fast reinen Männerdomäne. Insgeheim blieb sie, trotz ihrer Rolle als Frau in einer damals fast reinen Männerdomäne. Insgeheim blieb sie, trotz ihrer Rolle als Frau in einer damals fast reinen Männerdomäne.

#### ILONA HABERKAMP PLÖTZLICH HIP(P)

Das Leben der Jutta Hipp zwischen Jazz und Kunst  
Volke Verlag, 224 Seiten, 28 Euro

Diese Geschichte lässt aufhorchen. Jutta Hipp war in den Fünfzigerjahren eine 1925 geborene Leipzigerin, die 1946 mit fast keiner Habe in die bayerische Provinz, begann als Pianistin durch amerikanische GI-Klubs zu tingeln und schaffte in der Band von Hans Koller den Durchbruch. Mit ihrem eigenen Quintett wurde sie eine bundesdeutsche Sensation. Der einflussreiche US-Impresario Leonard Feather holte sie Ende 1955 nach New York. Dort nahm sie drei Platten bei Blue Note auf, heimste Kritikersätze wie »Jutta's piano is really Hipp« oder »Hipp! Hipp! Hurra« ein – und hörte nach kurzer Zeit plötzlich dem Jazz auf. Sie beginnt im Frühjahr 1958 in einer Kleiderfabrik in Queens als Schneiderin zu arbeiten, wird schnell vergessen und stirbt im April 2003 allein in ihrer Wohnung. Was genau ist da passiert?

Die Saxophonistin Ilona Haberkamp hat sich um die Wiederentdeckung Jutta Hipps sehr verdient gemacht. Jetzt legt sie eine Biografie vor, die endgültig Licht in das Dunkel dieser geheimnisvollen Künstlerin bringt. Was die Autorin recherchieren konnte, ist ein wichtiger Beitrag zur neueren Kultur- und Künstlerinnengeschichte. Dabei verknäueln sich vor allem zwei Stränge: Hipps musikalisches Selbstverständnis und ihre Rolle als Frau in einer damals fast reinen Männerdomäne.

Insgeheim blieb sie, trotz ihrer Rolle als Frau in einer damals fast reinen Männerdomäne. Insgeheim blieb sie, trotz ihrer Rolle als Frau in einer damals fast reinen Männerdomäne. Insgeheim blieb sie, trotz ihrer Rolle als Frau in einer damals fast reinen Männerdomäne.

me gewesen sein, die sie als attraktive Musikerin in der Machowelt der Bars und Kellerklubs hatte. Haberkamp enthüllt, dass ihr Förderer Leonard Feather sie von Anfang an auch sexuell bedrängte. Als Weiße geriet sie zudem auf verquere Weise in die Emanzipationsbestrebungen der schwarzen Musiker hinein. So wurde es zu einem traumatischen Erlebnis, als Art Blakey sie einmal, als sie schon einiges getrunken hatte, spontan und unabgesprochen auf die Bühne holte und sie als schlechte Musikerin vorzuführen versuchte. Unsicherheit, Selbstzweifel und die zynische Kommerzialisierung des Jazz führten schließlich zu Alkoholsucht und Zusammenbruch.

Dieses Buch zeigt minutiös auf, wie eine künstlerisch vielseitig ambitionierte Frau, von deren graphischen Arbeiten und pointierten Karikaturen einige abgebildet sind, ihrer Zeit voraus war und genau daran scheiterte. Man kann Parallelen zu einer Schriftstellerin wie Ingeborg Bachmann erkennen, die auf ähnliche Weise ein Leben als selbstbestimmte Frau zu leben versuchte, als man Wörter wie »Emanzipation« noch gar nicht kannte und die gesellschaftlichen Möglichkeiten dafür fehlten. Jutta Hipp verschrieb sich der Kunst und wollte dabei unabhängig bleiben, ohne Rücksichten auf Familie und Konventionen zu nehmen. Ihre abgebrochene Karriere wirkt wie ein Menetekel. Und wenn man ihre Aufnahmen hört, ahnt man, dass die Geschichte mit anderen, heute eher normalen Rahmenbedingungen ganz anders hätte laufen können. HELMUT BÖTTIGER

umfassende Studie von Niveau, und deren Lektüre kommt passend, so kurz vor Russells Geburtstag, der sich am 23. Juni zum hundertsten Mal jährt. MARC CHÉNARD

sell  
99 €

und  
Jahren.  
die erste  
A (unter  
merican  
später  
in Groß-  
und sagt  
Theorie  
onal Or-  
form ver-  
machen  
gar kein  
Fragen  
sche Ge-  
und folge



...das Aquarell »Hair People« (1985), beides von Jutta Hipp

is einer un-  
wenige Mo-  
ert. In der  
nnati zeigte  
r Musik,  
s, um sich  
erste Er-  
zu sam-  
Leben war  
cht im Alter  
essell ins  
Grundlagen  
ckpunkt  
influsste er  
ne Wegge-  
Russells  
ginn der  
e. Russell  
»Erst im  
der Sechzi-  
vor allem  
nde des  
sur beim  
ck. Von dort  
ensionie-  
n von  
Neben  
als Gesamt-  
Composi-  
unter die  
ning Russ-  
s, die er  
nd Förder-  
t, und ver-  
kritikern,  
ist eine

Die Jazz-Musikerin Jutta Hipp

## Haltlos in New York

**Jutta Hipp galt als beste europäische Jazzpianistin, als sie 1955 in die Vereinigten Staaten ging. Warum sie dort scheiterte, untersucht Ilona Haberkamp in ihrem Buch.**

Von WOLFGANG SANDNER



© Wolke Verlag

Quintett mit Dame: Jutta Hipp 1953/54 mit Karl Sanner, Emil Mangelsdorff, Joki Freund und Hans Kresse (von links nach rechts).

Es ist die Geschichte eines Scheiterns, das nicht hätte sein müssen. Oder war es zwangsläufig? Von Jutta Hipp sprach man einst nur in Superlativen. Sie war nach dem Krieg die erste deutsche Jazzmusikerin, die in Amerika aufsehen erregte, bis sie auf unerklärliche Weise wieder von der Bildfläche verschwand. Selbst Musiker wie Albert Mangelsdorff, Hans Koller oder Joki Freund, die in den frühen fünfziger Jahren mit ihr auf der Bühne des Jazzkellers standen oder beim Deutschen Jazzfestival – damals noch im legendären Frankfurter Althoff-Bau – in höchsten Tönen vom Zusammenspiel mit der Pianistin schwärmten, konnten es nicht fassen.

Die beginnende Weltkarriere der hochbegabten, vollkommen auf Jazzkunst fixierten Musikerin war in New York so abrupt zu Ende gegangen wie sie begonnen hatte. Vom Ausstieg aus der unbarmherzigen Hochdruckkammer der Jazzmetropole und vom bescheidenen zweiten Leben als Zuschneiderin in einer Fabrik im Stadtteil Queens hatte man gelegentlich auch in ihrer alten Heimat etwas vernommen. Von der Besinnung auf ihre andere Leidenschaft, die bildende Kunst, war gelegentlich ebenfalls die Rede gewesen. Über die Gründe für die aberwitzig schwankenden Lebenslinien von Europas „First Lady in Jazz“

aber konnte man sich keinen Reim machen; bis Jutta Hipp allmählich in Vergessenheit geriet, allenfalls noch ein Fußnotendasein im europäischen Nachkriegsjazz fristete.

### **Rätsel um abrupten Karriereknick**

Das Rätsel um ihren abrupten Karriereknick hat Kollegen, den Klarinettenisten Rolf Kühn etwa oder die Pianistin Julia Hülsmann dazu angeregt, sich intensiver mit der Musik von Jutta Hipp zu befassen. Die Saxophonistin Ilona Haberkamp ging noch weiter, begab sich schon Mitte der achtziger Jahre auf die Suche nach Indizien für die merkwürdigen Kapriolen dieser Künstler-Vita, analysierte und transkribierte die Musik, verarbeitete ihre Erkenntnisse mit ihrer Band in der Hommage „Cool is Hipp is Cool“ bei Laika Records, befragte Jazzmusiker und Zeitzeugen und reiste schließlich 1986 nach New York, um in langen Gesprächen mit der einst so erfolgreichen Pianistin „Jazzgeschichte aus einer spezifisch weiblichen und ganz persönlichen Sicht“ zu erleben.

Das Ergebnis ihrer jahrzehntelangen Beschäftigung hat Ilona Haberkamp vor einiger Zeit unter dem Titel „Plötzlich Hip(p) – Das Leben der Jutta Hipp zwischen Jazz und Kunst“ im Wolke Verlag in Hofheim veröffentlicht. Es ist eine erstaunliche, gut lesbare und ästhetische Urteile nicht aussparende Biographie, die auf kluge Weise gesellschaftliche und kulturpolitische Geschehnisse einbezieht. Dabei bestätigen die vielen Bilddokumente und Reproduktionen ihrer Zeichnungen und Karikaturen, was für eine scharf beobachtende, witzige Chronistin des Jazz Jutta Hipp schon in Europa, wo sie an der Kunstakademie in Leipzig studiert hatte, dann aber auch in Amerika gewesen ist.

### **Erste weiße Frau neben afroamerikanischen Stars**

Dort war der Boden für die „beste europäische Jazzpianistin“ durch erfolgreiche Aufnahmen mit Hans Koller und Albert Mangelsdorff schon bereitet, als sie 1955 auf Einladung und mit Vertrag des mächtigen Produzenten und Autors Leonard Feather dann endgültig in die Vereinigten Staaten übersiedelte. Es war ein Start, wie ihn eine Jazzmusikerin vom Alten Kontinent eigentlich nicht idealer hätte vorfinden können: garantierte, gut dotierte Auftritte in renommierten Jazzclubs, Plattenvertrag beim Label Blue Note, auf dem sie als erste weiße Frau und Europäerin neben afroamerikanischen Stars wie Miles Davis, Bud Powell, Horace Silver, Thelonious Monk zu hören ist, Artikel in Jazzorganen wie dem Downbeat, Einladungen in die populäre Talkshow von Steve Allen und zum legendären Newport Festival, Zusammenarbeit mit Jazzgrößen wie dem Tenorsaxophonisten Zoot Sims, den sie noch von gemeinsamen Auftritten im Frankfurter Jazzkeller kannte. Und doch war es zugleich ein mit Fallstricken nur so übersätes Terrain, auf dem eine junge, attraktive, auf Kunst und nicht auf Show konzentrierte, dabei kulturpolitisch gänzlich unerfahrene Jazzmusikerin nur scheitern konnte.

### **Offene und versteckte Anfeindungen**

Die schüchterne, von Lampenfieber geplagte, keineswegs zur Selbstdarstellung neigende Jutta Hipp kommt mit den versteckten und offenen Anfeindungen von Musikern wie Art Blakey nicht zurecht, die ihr vorwerfen, die Jobs der Schwarzen zu stehlen. Miles Davis attackiert sie wegen ihrer Karikaturen ebenso wie ihr Agent Joe Glaser, die – ohne Kunstgespür und völlig humorlos – sie offenbar als Beleidigung empfinden. Jutta Hipp fühlt

sich allmählich als künstlerisches Kuckucksei in der schwarzen Jazzszene. Bei ihrem halbjährigen Gastspiel im Hickory House, einem zwar angesehenen, aber mehr für Entertainment geeigneten Speiselokal mit Jazzuntermalung wirft man ihr mangelndes Showtalent und falsches Repertoire vor. Schließlich kommt es zum Bruch mit Leonard Feather, der ihr einen unangemessenen musikalischen Stilwandel unter dem Einfluss Horace Silvers vorwirft, tatsächlich aber – ein Klassiker im männlich dominierten Showgeschäft – mit seinen Annäherungsversuchen bei ihr gescheitert war und nun mit Gunstentzug zurückschlägt.

Jutta Hipp desertiert nach nur fünf Jahren 1960, im Alter von 35 Jahren, aus der harten Jazzrealität Amerikas, findet Befriedigung in ihrer Kunst, die sie auch mit bescheidenem Erfolg in Galerien weiter pflegt und lebt zurückgezogen in Queens. Am 7. April 2003 stirbt sie, mehr als 40 Jahre nach dem Ende ihrer Musikerkarriere, die so vielversprechend begonnen hatte. Ilona Haberkamp gelingt mit ihrem Buch eine faktenreiche, sinnliche Hommage an diese mutige Frau. Dass Jutta Hipp nicht stark genug gewesen sei, um sich durchzusetzen, sollte man ihr nicht vorwerfen. Der Preis wäre für sie zu hoch gewesen.

*Ilona Haberkamp, „Plötzlich Hip(p) – Das Leben der Jutta Hipp zwischen Jazz und Kunst“, Wolke Verlag.*

Quelle: F.A.Z.

BUCH „PLÖTZLICH HIP(P)“

## Weiß, weiblich, deutsch. Und Jazz-Pionierin

Jutta Hipp, die große Vergessene des deutschen Nachkriegs-Jazz, erlebt seit einigen Jahren eine lange überfällige Wiederentdeckung – nicht nur als Pianistin zwischen Cool und Hardbop, sondern auch als unerschrockene, innerlich unabhängige Künstlerin. Kürzlich hat Ilona Haberkamp, selbst Jazzmusikerin, eine gut recherchierte Biografie dieser Jazz-Pionierin vorgelegt: „Plötzlich Hip(p): Das Leben der

Jutta Hipp zwischen Jazz und Kunst“ (Wolke V.-G.). Man liest die 224 Seiten fast durchgehend mit angehaltenem Atem, auch weil Jutta Hipps Lebensentscheidung für den Jazz oft wagemutig und riskant ist. Als Jutta Hipp im Jahr 1956 in New York drei Platten für das Label Blue Note aufnimmt, ist sie nicht nur die erste Deutsche, sondern die erste weiße Musikerin überhaupt, die das berühmteste Jazzlabel der Welt unter Vertrag genommen hat. Mit 17 Jahren entdeckt sie in Leipzig, mitten im Zweiten Weltkrieg, die in Hitler-Deutschland verbotene Musik:

„Jazz war unsere Religion“, erzählt sie später. „Ich erinnere mich an Nächte, wo wir nicht in den Luftschutzkeller gingen, weil wir Platten hörten. Obwohl die Bomben um uns einschlugen, fühlten wir uns sicher, oder zumindest, wenn wir nicht überlebt hätten, wären wir mit schöner Musik gestorben.“ Direkt nach dem Krieg, mit gerade mal 20 Jahren, wird sie professionelle Jazzmusikerin. Weil das in Leipzig nicht lange gut geht, zieht sie 1946 in den Westen. Schnell



spielt sie mit den wichtigen deutschen Jazzern, Größen wie Albert Mangelsdorff oder Hans Koller. Fotos zeigen eine wild geschminkte Schönheit mit langen, roten Haaren, eine Jazz-Radikale, damals die einzige Frau auf den Bühnen der Jazzclubs. Ein paar Jahre und viele Club-Auftritte später ist Jutta Hipp die erste Deutsche, die den Sprung in die Jazz-Hauptstadt der Welt wagt und nach New York geht – ein ziemlich hartes Pflaster, erst recht für eine Frau, erst recht für eine Deutsche. Sie jammt mit Charles Mingus, bewundert Horace Silver und spielt in angesagten Clubs, aber nach drei Jahren im New Yorker Jazz-Überlebenskampf am Big Apple kann sie nicht mehr. Julia Hipp steigt abrupt und konsequent aus und arbeitet die nächsten 37 Jahre, bis sie 70 Jahre alt wird, als Schneiderin in einer Textilfabrik in Queens, der Preis eines selbstbestimmten Lebens.

**Peter Laudenbach**

## Buch über Pianistin Jutta Hipp: Wagnisse im Jazzkeller

Die deutsche Jazzerin Jutta Hipp ging nach New York, war eine Sensation und wurde vergessen. Eine Biografie erinnert an sie.

Dies ist ein Stoff, aus dem Legenden entstehen. Eine junge Frau, die Pianistin Jutta Hipp, eroberte Anfang der fünfziger Jahre binnen kurzer Zeit die westdeutsche Jazzszene. Die 1925 Geborene war damals weit und breit die einzige Künstlerin in der bier- und nikotingetränkten Männerdomäne Jazz.

Als der einflussreiche US-Impresario Leonard Feather bei einem Besuch die attraktive Rothaarige im Januar 1954 im Duisburger Jazzkeller „Bohème“ die Tasten bearbeiten sah, überredete er sie, in die USA zu kommen: Jutta Hipp siedelte nach New York um, nahm Musik für das von beiden deutschen Emigranten Alfred Lion und Francis Wolff betreute Label Blue Note auf und heimste zunächst Kritikerlob ein.

Bemerkungen wie „Jutta's Piano is really Hipp“ und „Hipp! Hipp! Hurray“ fielen – aber bald darauf verstummte Jutta Hipp wieder. Im Frühjahr 1958 begann die Musikerin, in einer Kleiderfabrik im New Yorker Bezirk Queens als Schneiderin zu arbeiten, geriet in Vergessenheit und starb im April 2003 allein in ihrer New Yorker Wohnung. Was genau ist da passiert?

### Biografie von Jutta Hipp

Die Saxophonistin Ilona Haberkamp hat sich um die Wiederentdeckung von Jutta Hipp sehr verdient gemacht. 2013 veröffentlichte sie mit ihrem Quartett das Album „Cool is Hipp is Cool“ und publizierte 2015 einen Band mit Musik und Zeichnungen der Künstlerin. Jetzt legt Haberkamp eine Biografie vor, die es schafft, endgültig Licht in das Dunkel dieser Künstlerinnenbiografie zu bringen.

Jutta Hipp wuchs gegen Ende des Zweiten Weltkriegs in die rege Leipziger Jazzszene hinein, in der auch der Klarinetist Rolf Kühn seine ersten Erfahrungen machte. Es gibt ein Foto von ihr, wie sie noch in der Nazizeit grell geschminkt auf einem Sofa liegt, mit Strümpfen, auf die an den Knien zwei knallrote Herzen gestickt sind. Als Mitglied des Leipziger „Hot Clubs“, wo man auch selber Musik machte, setzte sie sich von den bloß hörenden und tanzenden „Swingheinis“, die es in anderen deutschen Großstädten gab, ab.

Nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen flüchtete sie im März 1946 fast ohne Habe von Sachsen in die bayrische Provinz und begann, durch Clubs der US-Army zu tingeln. Während ihre beiden anderen Mitflüchtlinge entnervt aufgaben, schlug sich Hipp nach München durch.

Unter welchen Umständen sie dort lebte, skizziert Ilona Haberkamp eher knapp – Auftritte gab es nur bei den Gl's, mit viel Alkohol und Exzessen. 1948 bringt Jutta Hipp einen Jungen zur Welt. Der Vater war ein schwarzer GI, zu dem der Kontakt bald abbrach. Ihr gemeinsames Kind gab sie zur Adoption frei und sah es ebenfalls nicht wieder. Aus den sechziger Jahren gibt es vereinzelte Hinweise auf ihren Sohn Lionel, der in einer Beatband namens „Lionel and the Tireds“ als Organist spielte.

### Im Jazzkeller mit Albert Mangelsdorff

Trotz aller privaten Katastrophen schaffte sie in der Combo des Tenorsaxophonisten Hans Koller in den nächsten Jahren den Durchbruch. 1952 zog sie von München nach Frankfurt am Main und prägte, unter anderem auch mit Albert Mangelsdorff, die Szene um den dortigen Jazzkeller.

Als jazzspielende Musikerin war sie eine Sensation, noch mehr sorgte sie als Bandleaderin mit eigenem Quintett für Furore – bis sie auf dem Höhepunkt ihres Ansehens ihr Glück in den USA versuchte. Das war schon rein musikalisch ein ziemliches Wagnis. Ihre großen Erfolge hatte sie mit dem Cooljazz von Hans Koller gefeiert, der mit Bezügen zur Kontrapunktik des Barock bereits an einer europäischen Variante von Jazz feilte.

Insgeheim blieb Jutta Hipp aber immer auch ihrer frühen Begeisterung für den Münchner „Jump“ verpflichtet, dem alten Rhythm & Blues. In New York nahm sie begierig Hardbop auf, wurde ein ausgesprochener Fan ihres Pianistenkollegen Horace Silver.

In New York lehnte Jutta Hipp auch bald alles ab, was mit „Cool“ zu tun hatte oder gar mit den sich Ende der 1950er andeutenden Entwicklungen zum Free Jazz – obwohl sie am Schluss ihrer aktiven Zeit anscheinend durchaus fasziniert auch ein paar Mal bei den Gruppenimprovisationen von Charles Mingus mitwirkte.

### Machistisches Ambiente in Bars und Kellerclubs

Am gravierendsten für ihren Abschied vom Jazz dürften die Pro-bleme gewesen sein, die sie als Musikerin zwangsläufig im machistischen Ambiente von Bars und Kellerclubs erlebte. Ilona Haberkamp fand beklemmende Belege dafür, dass Hipps Förderer Leonard Feather sie von Anfang an auch sexuell bedrängte. Zudem konnte die deutsche Emigrantin die binnenamerikanischen Verhältnisse nur schwer überblicken.

Als europäische Frau geriet sie auf verquere Weise in die Emanzipationsbestrebungen der schwarzen US-Musiker hinein. So wurde es zu einem traumatischen Erlebnis, als Art Blakey sie einmal, als sie schon einiges getrunken hatte, spontan auf die Bühne bat, um sie vor Publikum als schlechte Musikerin vorzuführen. Die zynische Kommerzialisierung und der Konkurrenzkampf in der US-Jazzszene taten ein Übriges.

Hipps Live-Auftritte im „Hickory House“, bei der zwei Blue-Note-Alben mitgeschnitten wurden, gerieten für die Künstlerin eher traumatisch – das Publikum unterhielt sich ostentativ laut, es nahm die Musik der Pianistin nur als ornamentales Beiwerk wahr. Unsicherheit und Selbstzweifel führten schließlich zu immer heftigerem Alkoholkonsum und schließlich zum Zusammenbruch.

Ilona Haberkamps biografische Skizze birgt viele bislang unbekannte Geschichten. Die entscheidende dabei ist, wie weit eine künstlerisch ambitionierte Frau, von deren grafischen Arbeiten und pointierten Karikaturen einige auch abgebildet sind, ihrer Zeit voraus war. Man kann Parallelen zu einer Schriftstellerin wie Ingeborg Bachmann erkennen, die auf ähnliche Weise ein Leben als selbstbestimmte Frau zu leben versuchte, als Begriffe wie „Emanzipation“ noch gar bekannt waren und die gesellschaftlichen Möglichkeiten dafür fehlten.

#### Ihrer Zeit voraus

Jutta Hipp wollte – wie ein Mann – unabhängig bleiben, sich künstlerisch selbst verwirklichen und keine Rücksichten auf Familie und gesellschaftliche Konventionen nehmen. Ihre abgebrochene Karriere als Musikerin wirkt dabei wie ein Menetekel.

Das Buch von Ilona Haberkamp ist ein Lehrstück. Und wenn man dazu die wieder erhältlichen Aufnahmen von Jutta Hipp hört, ihr Zusammenspiel mit Emil und Albert Mangelsdorff etwa oder ihre Alben mit Zoot Sims, aufgezeichnet in den Rudy van Gelder-Studios in Hackensack/New Jersey – ahnt man, dass die Geschichte mit anderen und heute normalen Rahmenbedingungen ganz anders hätte laufen können.

27.03.2023, Helmut Böttiger, TAZ

## DAS LEBEN DER JUTTA HIP



## Buch über Pianistin Jutta Hipp: Wagnisse im Jazzkeller

Die deutsche Jazzerin Jutta Hipp ging nach New York, war eine Sensation und wurde vergessen. Eine Biografie erinnert an sie.

Dies ist ein Stoff, aus dem Legenden entstehen. Eine junge Frau, die Pianistin Jutta Hipp, eroberte Anfang der fünfziger Jahre binnen kurzer Zeit die westdeutsche Jazzszene. Die 1925 Geborene war damals weit und breit die einzige Künstlerin in der bier- und nikotingetränkten Männerdomäne Jazz.

Als der einflussreiche US-Impresario Leonard Feather bei einem Besuch die attraktive Rothaarige im Januar 1954 im Duisburger Jazzkeller „Bohème“ die Tasten bearbeiten sah, überredete er sie, in die USA zu kommen: Jutta Hipp siedelte nach New York um, nahm Musik für das von beiden deutschen Emigranten Alfred Lion und Francis Wolff betreute Label Blue Note auf und heimste zunächst Kritikerlob ein.

Bemerkungen wie „Jutta’s Piano is really Hipp“ und „Hipp! Hipp! Hurray“ fielen – aber bald darauf verstummte Jutta Hipp wieder. Im Frühjahr 1958 begann die Musikerin, in einer Kleiderfabrik im New Yorker Bezirk Queens als Zuschneiderin zu arbeiten, geriet in Vergessenheit und starb im April 2003 allein in ihrer New Yorker Wohnung. Was genau ist da passiert?

### Biografie von Jutta Hipp

Die Saxophonistin Ilona Haberkamp hat sich um die Wiederentdeckung von Jutta Hipp sehr verdient gemacht. 2013 veröffentlichte sie mit ihrem Quartett das Album „Cool is Hipp is Cool“ und publizierte 2015 einen Band mit Musik und Zeichnungen der Künstlerin. Jetzt legt Haberkamp eine Biografie vor, die es schafft, endgültig Licht in das Dunkel dieser Künstlerinnenbiografie zu bringen.

Jutta Hipp wuchs gegen Ende des Zweiten Weltkriegs in die rege Leipziger Jazzszene hinein, in der auch der Klarinettist Rolf Kühn seine ersten Erfahrungen machte. Es gibt ein Foto von ihr, wie sie noch in der Nazizeit grell geschminkt auf einem Sofa liegt, mit Strümpfen, auf die an den Knien zwei knallrote Herzchen gestickt sind. Als Mitglied des Leipziger „Hot Clubs“, wo man auch selber Musik machte, setzte sie sich von den bloß hörenden und tanzenden „Swingheinis“, die es in anderen deutschen Großstädten gab, ab.

Nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen flüchtete sie im März 1946 fast ohne Habe von Sachsen in die bayrische Provinz und begann, durch Clubs der US-Army zu tingeln. Während ihre beiden anderen Mitflüchtlinge entnervt aufgaben, schlug sich Hipp nach München durch.

Unter welchen Umständen sie dort lebte, skizziert Ilona Haberkamp eher knapp – Auftritte gab es nur bei den GIs, mit viel Alkohol und Exzessen. 1948 bringt Jutta Hipp einen Jungen zur Welt. Der Vater war ein schwarzer GI, zu dem der Kontakt bald abbrach. Ihr gemeinsames Kind gab sie zur Adoption frei und sah es ebenfalls nicht wieder. Aus den sechziger Jahren gibt es vereinzelte Hinweise auf ihren Sohn Lionel, der in einer Beatband namens „Lionel and the Tireds“ als Organist spielte.

### Im Jazzkeller mit Albert Mangelsdorff

Trotz aller privaten Katastrophen schaffte sie in der Combo des Tenorsaxophonisten Hans Koller in den nächsten Jahren den Durchbruch. 1952 zog sie von München nach Frankfurt am Main und prägte, unter anderem auch mit Albert Mangelsdorff, die Szene um den dortigen Jazzkeller.

Als jazzspielende Musikerin war sie eine Sensation, noch mehr sorgte sie als Bandleaderin mit eigenem Quintett für Furore – bis sie auf dem Höhepunkt ihres Ansehens ihr Glück in den USA versuchte. Das war schon rein musikalisch ein ziemliches Wagnis. Ihre großen Erfolge hatte sie mit dem Cooljazz von Hans Koller gefeiert, der mit Bezügen zur Kontrapunktik des Barock bereits an einer europäischen Variante von Jazz feilte.

Insgeheim blieb Jutta Hipp aber immer auch ihrer frühen Begeisterung für den Münchner „Jump“ verpflichtet, dem alten Rhythm & Blues. In New York nahm sie begierig Hardbop auf, wurde ein ausgesprochener Fan ihres Pianistenkollegen Horace Silver.

In New York lehnte Jutta Hipp auch bald alles ab, was mit „Cool“ zu tun hatte oder gar mit den sich Ende der 1950er andeutenden Entwicklungen zum Free Jazz – obwohl sie am Schluss ihrer aktiven Zeit anscheinend durchaus fasziniert auch ein paar Mal bei den Gruppenimprovisationen von Charles Mingus mitwirkte.

### Machistisches Ambiente in Bars und Kellerclubs

Am gravierendsten für ihren Abschied vom Jazz dürften die Pro-bleme gewesen sein, die sie als Musikerin zwangsläufig im machistischen Ambiente von Bars und Kellerclubs erlebte. Ilona Haberkamp fand beklemmende Belege dafür, dass Hipps Förderer Leonard Feather sie von Anfang an auch sexuell bedrängte. Zudem konnte die deutsche Emigrantin die binnenamerikanischen Verhältnisse nur schwer überblicken.

Als europäische Frau geriet sie auf verquere Weise in die Emanzipationsbestrebungen der schwarzen US-Musiker hinein. So wurde es zu einem traumatischen Erlebnis, als Art Blakey sie einmal, als sie schon einiges getrunken hatte, spontan auf die Bühne bat, um sie vor Publikum als schlechte Musikerin vorzuführen. Die zynische Kommerzialisierung und der Konkurrenzkampf in der US-Jazzszene taten ein Übriges.

Hipp’s Live-Auftritte im „Hickory House“, bei der zwei Blue-Note-Alben mitgeschnitten wurden, gerieten für die Künstlerin eher traumatisch – das Publikum unterhielt sich ostentativ laut, es nahm die Musik der Pianistin nur als ornamentales Beiwerk wahr. Unsicherheit und Selbstzweifel führten schließlich zu immer heftigerem Alkoholkonsum und schließlich zum Zusammenbruch.

Ilona Haberkamps biografische Skizze birgt viele bislang unbekanntes Geschichten. Die entscheidende dabei ist, wie weit eine künstlerisch ambitionierte Frau, von deren grafischen Arbeiten und pointierten Karikaturen einige auch abgebildet sind, ihrer Zeit voraus war. Man kann Parallelen zu einer Schriftstellerin wie Ingeborg Bachmann erkennen, die auf ähnliche Weise ein Leben als selbstbestimmte Frau zu leben versuchte, als Begriffe wie „Emanzipation“ noch gar bekannt waren und die gesellschaftlichen Möglichkeiten dafür fehlten.

### Ihrer Zeit voraus

Jutta Hipp wollte – wie ein Mann – unabhängig bleiben, sich künstlerisch selbst verwirklichen und keine Rücksichten auf Familie und gesellschaftliche Konventionen nehmen. Ihre abgebrochene Karriere als Musikerin wirkt dabei wie ein Menetekel.

Das Buch von Ilona Haberkamp ist ein Lehrstück. Und wenn man dazu die wieder erhältlichen Aufnahmen von Jutta Hipp hört, ihr Zusammenspiel mit Emil und Albert Mangelsdorff etwa oder ihre Alben mit Zoot Sims, aufgezeichnet in den Rudy van Gelder-Studios in Hackensack/New Jersey – ahnt man, dass die Geschichte mit anderen und heute normalen Rahmenbedingungen ganz anders hätte laufen können.

27.03.2023, Helmut Böttiger, TAZ